

Ks. Jerzy Chmiel

Die biblische Hermeneutik und eine neue Evangelisierung

Das Jahr 1989 hat den Völkern Ost- und Zentraleuropas – auch in meinem Vaterland – die Öffnung der freien Völkergemeinschaftstür gebracht. Es gibt ein wichtiges kairos in der Geschichte der christlichen Völker, die vor dem Zeitalter christliche Heilsbotschaft annahmen, um mit ihrer Hilfe das weltliche Leben zu entwickeln. Der Papst Johannes Paulus II schrieb darüber in der Enzyklika *Centesimus annus* (aus dem Jahr 1991): „Die Ereignisse des Jahres 1989 dienen als Beispiel für den Sieg des Dialogwillens und evangelisches Geistes im Ringen mit einer Gegner (...) Die Lehre des Heiligen Schrifte von dem Schicksal des Himmelreichs steht in dem Zusammenhang zu weltlichem Leben von der Gesellschaft. (...) Christen, in besonderer Weise Laien, sind mit allen Leuten gutes Willens berufen, ein menschenwürdiges Dasein mit evangelischem Geiste zu erfüllen“ (Nr. 25).

Obenerwähnte Umstände hatte mich zur Wiederaufnahme des vorliegenden Themas mit Rücksicht auf folgende von Vaclav Havel geschriebene Worte bewogen, wenn er – als ein Mann des Wortes – im 1989 den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels erhielt: „Am Anfang war das Wort, heisst es auf der ersten Seite eines der wichtigsten Bücher, die wir kennen. In diesem Buche bedeutet es, dass die Quelle aller Schöpfung das Wort Gottes ist.“ Alles stammt wirklich von dem Gotteswort, sowohl Vereinigung Europas wie auch seine Evangelisierung ab.

Mein Referat* besteht aus drei Teile. Der erste Teil enthält einen Abriss biblischer Interpretation des Textes von Heiligen Schrift, die nach der Ausgabe der Konzilverfassung *Dei Verbum* bekannt ist. Im zweiten Teil nehme ich mich die Evangelisierung im hermeneutischen Kontext an. Im dritten Teil drücke ich einige Schlüsse und Pastoralbemerkungen aus.

I. Das Grundproblem der Interpretation

Das Grundproblem der Interpretation kann so formuliert werden: Wie können wir den hermeneutischen Zirkel zwischen Subjekt und Objekt ernst nehmen, ohne damit in einen Relativismus zu verfallen? Gibt es eine Wahrheit an sich? Das Problem der Interpretation stellt sich uns heute nicht nur als Problem der Vermittlung der Vergangenheit mit der Gegenwart, sondern auch als Aufgabe der Vermittlung zwischen unterschiedlichen kulturellen Traditionen. Das Grundproblem, das sich dabei stellt, ist das Verhältnis von Wahrheit und Geschichte. Dieses Problem verschärft sich, wenn die Kirche mit ihren Dogmen in den verschiedenen Kulturen heimisch zu werden versucht. Das Problem der Dogmeninterpretation heute ist also zu einem universalen Problem der Evangelisierung bzw. der Neu-Evangelisierung geworden.

Das II. Vatikanische Konzil hat die positiven Anliegen der modernen historischen Kritik und Hermeneutik aufgegriffen. Die dogmatische Konstitution über die göttliche Offenbarung *Dei verbum* vom 18. November 1965 ist eines der bedeutsamsten Dokumente des Zweiten Vatikanums. Mit dieser Konstitution hatte das Zweite Vatikanische Konzil vor über dreißig Jahre der Kirche Lebensimpulse gegeben, die sich noch weit in das neue Jahrtausend hinein auswirken werden. Die Konstitution konnte auch im Bibelpastoral als wertvolle Leitlinie für eine Belebung des Bibelinteresses in den Gemeinden dienen.

* Eine aktualisierte Zusammenfassung zweier verschiedenen Gastvorlesungen, die an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum (am 4.12.1991) und am Fachbereich Katholische Theologie der Johannes Gutenberg-Universität Mainz (am 3.12. 1993) gehalten wurden.

Das Konzil hat herausgestellt, es gehe bei der Auslegung der Bibel darum, zu erforschen, „was die heiligen Schriftsteller wirklich zu sagen beabsichtigen und was Gott mit ihren Worten kundtun wollte“ (*Dei verbum*, 12). Um dies zu erkennen, muss man die historische Situation wie die Denk-, Sprach- und Erzählformen der damaligen Zeit kennen. Die historisch-kritische Auslegung muss freilich dienend in eine theologische und kirchliche Auslegung eingebracht werden. „Da die Heilige Schrift in dem Geist gelesen und ausgelegt werden muss, in dem sie geschrieben wurde“, sowie man achtet „mit nicht geringerer Sorgfalt auf den Inhalt und die Einheit der ganzen Schrift“ (ebd.).

Die Verantwortung des Bibelinterpreten ist gross. Er muss als Exeget (im wörtlichen Verständnis von exagein – herausführen) den Sinn der vielen Wörter herausführen. Er muss gleich als Hermeneut das eine Wort Gottes als lebens-entscheidenden göttlichen Zuspruch zur Sprache bringen. Diese hermeneutische Arbeit ist dreistufig:

a) zunächst muss uns der Unterschied zwischen dem Wort (*verbum*) und der Kundmachung des Wortes (*vox verbi*) vor Augen gestellt werden.

b) Dann müssen wir den Weg suchen, der vom bedeutenden Wort (*verbum significans*) zum wirksamen Wort (*verbum efficax*) führt.

c) Schliesslich soll der hermeneutische Bogen gespannt werden, d.h. ein hermeneutischer Zirkel zwischen Subjekt und Objekt. Das ist wirklich die Kunst der Bibelauslegung!

Gott offenbart sich in einem Wort-Ereignis. Im Hebräerbrief lesen wir über das Reden Gottes im Sohn: „in dieser Endzeit hat (Gott) zu uns gesprochen durch den Sohn“ (1,2), Im Johannesprolog ist Christus der Exeget Gottes, der einzige Ausleger des Vaters: „Er hat Kunde gebracht – exēgēsato (Joh 1,18). Die theologische Schriftauslegung muss von Jesus Christus als der Mitte der Schrift ausgehen. Christus ist die endgültige Offenbarung Gottes. Kein anderes Evangelium ist zu erwarten. Die Zeit bis zur Wiederkunft Christi bleibt konstitutiv an das geschichtliche Ein-für-allemal (ephapax) Jesu Christi. „Vieles von dem, was die historisch-kritische Methode oder neuere Methoden (Religionsgeschichte, Strukturalismus, Semiotik, Sozial-

geschichte, Tiefenpsychologie) an neuen Sichtweisen eröffnen, kann dazu beitragen, dass die Gestalt Christi unserer Zeit deutlicher entgegentritt. Doch bleiben alle diese Methoden nur so lange fruchtbar, als sie im Glaubensgehorsam angewandt werden und sich nicht verselbständigen. Die communio Ecclesiae bleibt der Ort, an dem die Schriftauslegung vor dem Abdriften in jeweilige Zeitströmungen bewahrt bleibt" (*Die Interpretation der Dogmen*, C, I).

Die Bibelexegese, sowie die ganze Bibelinterpretation ist eine theologische Basiswissenschaft; sie müssen der besseren Glaubenserkenntnis dienen. Wie Thomas von Aquin schrieb: „Der Glaube bezieht sich nicht auf das Sprechwort, sondern auf die von ihm gemeinte Sache" (*Sum. theol.*, II-II, 1, 2 ad 2). Es handelt sich um die Selbstmitteilung Gottes oder besser um die Selbstüberlieferung Gottes des Vaters durch Jesus Christus im Heiligen Geist zu je neuer Gegenwart in der Gemeinschaft der Kirche. Diese lebendige Überlieferung (Paradosis) nimmt in der Kirche von Anfang an vielfältigen Gestalten von einzelnen Überlieferungen (traditiones) an. Die Heilige Schrift, die Überlieferung und die Gemeinschaft der Kirche sind deshalb voneinander isolierte Grössen; sie bilden eine innere Einheit (vgl. *Dei verbum*, 9 f). Das bedeutet vor allem, dass eine Bibelinterpretation nicht ein rein intellektueller, aber auch nicht nur ein existentieller oder soziologischer Vorgang ist. Sie ist angeregt, getragen und geleitet vom Wirken des Heiligen Geistes in der Kirche und in Herzen einzelner Christen. Sie geschieht im Licht des Glaubens, sie wird vorangetrieben von den Charismen und vom Zeugnis der Heiligen, welche der Geist Gottes der Kirche schenkt. In diesem Zusammenhang gehört auch das prophetische Zeugnis von geistlichen Bewegungen (vgl. *Dei verbum*, 8). Nach Paulus muss der Indikativ des Seins in Christus und im Geist zum Imperativ werden, nun auch im neuen Leben zu wandeln (vgl. 1 Kor 7,29 ff).

Das ganze Leben der Kirche ist ein wichtiger hermeneutischer Ort für die Erkenntnis und Vermittlung der Bibel. Dies geschieht in der Verkündigung und Katechese, in der Feier der Liturgie (*lex orandi est lex credendi!*), im Gebetsleben, in der Diakonie, im alltäglichen Zeugnis der Christen und auch in der rechtlich-disziplinären Ordnung der Kirche. Der Glaube muss vor allen Men-

schen Antwort geben auf die Frage nach der Vernunft der Hoffnung, „Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt“ – so liest man im 1 Petr 3,15. Deshalb sind für die heutige Schriftauslegung auch die Arbeit der Theologie, das historische Studium der Quellen wie der Dialog mit den Human- und Kulturwissenschaften, der Hermeneutik und Linguistik sowie der Philosophie von grosser Bedeutung.

Das Studium der Heiligen Schrift muss die Seele der Theologie und aller Verkündigung sein (vgl. *Dei verbum*, 24). Der Platz, den die Heilige Schrift in der Theologie einnimmt, ist mit den beiden dichten Begriffen „Fundament“ und „Seele“ umrissen. Schrift und Tradition stellen die Theologie auf eine feste Grundlage. Höchstes Ziel der Theologie sollte sein, den Dienst am Wort im weitesten Sinn zu fördern, ein Dienst, der von den Worten der Schrift getragen und gestärkt wird. Die Schrift bleibt eine beständige Quelle und gültige Norm für jeden Versuch, denselben christlichen Glauben für verschiedene Kulturen zum Ausdruck zu bringen. Heute besteht in der Theologie ein unerlässliches Bestreben nach Inkulturation. Der Dienst am Wort sollte eine Vorrangstellung in der Kirche haben – wie zu Zeiten der Apostel: „Wir dürfen nicht das Wort vernachlässigen und uns dem Dienst an den Tischen widmen“ (Apg 6,2).

Das Dokument der Päpstlichen Bibelkommission über die Interpretation der Bibel in der Kirche (1993) betont: „Obwohl die Bibelinterpretation die besondere Aufgabe der Exegeten darstellt, ist diese jedoch keineswegs ihr Monopol. Die Interpretation der Bibel in der Kirche geht über die wissenschaftliche Analyse der Texte hinaus. Für die Kirche ist die Bibel ja nicht einfach eine Sammlung von geschichtlichen Dokumenten ihres Ursprungs. Sie empfängt die biblische Botschaft als Wort Gottes, das hier und heute an sie und an die ganze Welt ergeht. Diese Glaubensüberzeugung hat zur Folge, dass die inspirierten Texte aktualisiert und inkulturiert werden und im Leben der Kirche wirken: in der Liturgie, bei der persönlichen »Lectio divina«, in der Seelsorge und in der ökumenischen Begegnung“ (IV).

Die Interpretation der Bibel ist eine Form des Dienstes am consensus fidelium in dem das Volk Gottes „von den Bischöfen bis zu

den letzten gläubigen Laien" (so Augustinus) seine allgemeine Übereinstimmung in Sachen des Glaubens und der Sitten äussert (vgl. *Lumen gentium*, 12).

II. Die neue Evangelisierung als ein hermeneutischer Ort

Ich möchte nun mit einer Analyse der Begriffe „Evangelisierung“ und „neue Evangelisierung“ in den kirchlichen Dokumenten beginnen.

Bis zum II. Vatikanischen Konzil wurde der Ausdruck „Evangelisierung“ unter Katholiken kaum gebraucht; wenn überhaupt dann für die Glaubensverbreitung in den sog. Auswärtigen Missionen. Streng genommen findet der Ausdruck Eingang in die katholische missiologische und pastorale Literatur durch Kard. Suenens' Buch: *The Gospel to every creature* (1956) mit dem Vorwort von G. B. Montini, Erzbischof von Milan (und später Papst Paul VI) und dem Kapitel: „Humanisieren oder evangelisieren“ (To humanize or to evangelize).

In den Dokumenten des II. Vatikanischen Konzils kommt das Verb „evangelizare“ 17 mal, und das Substantiv „evangelizatio“ 23mal vor (vgl. *Ad gentes divinitus*, 6 und 38).

Die Bischofssynode von 1974 brachte eine neue Begriffserweiterung. Evangelisierung bedeutet jetzt die Gesamtheit der „Sendung der Kirche, nämlich die Verkündigung der Frohen Botschaft des Heils“ (R. Laurentin).

Das Rundschreiben des Papstes Paulus VI. *Evangelii nuntiandi* ist die bisher wichtigste Behandlung des Themas „Evangelisierung“. Das Wort „Evangelization“ oder „Evangelisierung“ als Substantiv oder in der Verbform kommt 124 mal vor, d.h. 2 mal pro Seite! Zum Beispiel hier nur einige Sätze. „Evangelisieren ist in der Tat die Gnade und eigentliche Berufung der Kirche, ihre tiefste Identität“ (*Evang. nunt.*, 14). „Es ist undenkbar, dass ein Mensch das Wort Gottes annimmt und in das Reich eintritt, ohne auch von sich aus Zeugnis zu geben und dieses Wort zu verkünden“ (ebd., 24). „Evangelisieren besagt für die Kirche, die Frohbotschaft in alle Bereiche der Menschheit zu tragen“ (ebd., 18).

Dem Thema der Evangelisierung als der wichtigsten Aufgabe der Kirche schenkt auch Johannes Paul II. immer wieder seine Aufmerksamkeit. Der Ausdruck „neue Evangelisierung“ findet sich – meines Wissens – erst bei ihm. Es sei hier nur einen Satz herausgegriffen: „Die ganze Kirche ist missionarisch. Die ganze und überall! Ihr alle, die ihr nicht unmittelbar in der Mission tätig seid, dürft nicht vergessen, dass unser gemeinsames Vaterland – Polen – immer wieder einer neuen Evangelization braucht. Genau wie das ganze christliche Europa! Nach hundert, ja tausend Jahren, immer wieder neu! In ganz Europa besteht die Notwendigkeit das Evangelium neu zu verkünden“ So sprach der Papst in Warschau am Ende seiner Pilgerreise im Jahr 1987.

Welche ist die Rolle des Wortes Gottes und der Bibel in der neuen Evangelisierung?

In der Offenbarungskonstitution *Dei verbum* finden sich wenigstens zwei relevante Texte: „Wie die christliche Religion so muss auch jede kirchliche Verkündigung sich von der Heiligen Schrift nähren“ (Nr. 21). „Wie das Leben der Kirche sich mehrt durch die ständige Teilnahme am eucharistischen Geheimnis, so darf man neuen Antrieb für das geistliche Leben erhoffen aus der gesteigerten Verehrung des Wortes Gottes, »welches bleibt in Ewigkeit« (Nr. 26).

Im Puebla Dokument der lateinamerikanischen Bischöfe findet sich das wohl deutlichste und kürzeste Zeugnis: „Die Heilige Schrift muss die Seele der Evangelisierung sein“ (Nr. 376). Dieses Wort ist wohl eine Abwandlung und Weiterentwicklung des Konzilswortes in der Konstitution *Dei verbum* (von *Providentissimus Deus* Leos XIII. und *Spiritus Paraclitus* Benedikts XV. übernommen) vom Studium der Heiligen Schrift als die Seele der Theologie (vgl. *Dei verbum*, 24).

Im Jahr 1989 führte der Papst Johannes Paul II. vor den Mitgliedern der Päpstlichen Bibelkommission in Rom aus, dass die Bibelauslegung dem Ziel der Evangelisierung zugeordnet sein muss. „In der Kirche – sagte er – müssen alle Methoden direkt oder indirekt in den Dienst an der Evangelisierung gestellt sein. In den letzten Zeiten hat man Christen wohl klagen gehört, dass die Exegese eine ausgeklügelte Kunst ohne Bezug zum Leben des Vol-

kes Gottes geworden sei. Diese Klage kann offenbar angefochten werden. Bestenfalls ist sie nicht gerechtfertigt. Es gibt unterdessen Anlass, aufzumerken. Die Treue zu seiner Aufgabe Auslegung selbst fordert vom Exegeten, dass er sich nicht damit zufrieden gibt, zweitrangige Aspekt biblischer Texte zu studieren, dass er aber wohl ihre Hauptbotschaft zur Geltung bringt, die eine religiöse Botschaft ist, ein Ruf zur Umkehr und eine frohe Heilsbotschaft, die jeden Menschen und die gesamte menschliche Gesellschaft verändern kann, indem sie in die göttliche Gemeinschaft eingliedert. Als Jesus sich am Abend des Osterfestes seinen Jüngern zeigte: »öffnete er ihnen die Augen für das Verständnis der Schrift« (Lk 24,45)“ (der deutsche Text der Ansprache in: *Bulletin Dei verbum KBF*, Nr. 12, 1989, S. 20).

In der Ansprache über die Interpretation der Bibel in der Kirche (während der Audienz am 23.04.1993) sagte der Papst: „Dies ist das Ziel der Interpretation der Bibel. Wenn die erste Aufgabe der Exegese im Finden des echten Sinns des heiligen Textes oder gar seiner unterschiedlichen Bedeutungen besteht, dann muss sie diesen Sinn dem Adressaten der Heiligen Schrift mitteilen, und dieser ist, wenn möglich, jeder Mensch“ (Nr. 15).

Das Thema „Die Bibel und die neue Evangelisierung“ war ein Thema für die vierte Vollversammlung der Katholischen Bibelföderation, die im 1990 in Bogotá stattfand. Dieses Thema war für die Versammlung in Übereinstimmung mit dem Aufruf des Papstes Johannes Paul II. zu einer weltweiten neuen Evangelisierung gewählt worden, da wir uns auf das dritte Jahrtausend hinbewegen. Der Papst hat zur Vollversammlung geschrieben. „Die Besinnung auf die Bibel im Hinblick auf die neue Evangelisierung wird immer wichtiger für eine Erneuerung der Verkündigung des Wortes Gottes, der Guten Nachricht von der Erlösung“ Das Schlussdokument von Bogotá erklärt: „Das Bibelapostolat ist ein wichtiger Bestandteil der Neuen Evangelisierung“ (4.2).

Ebenso das Schlussdokument der 5. Vollversammlung der Katholischen Bibelföderation in Hongkong (1996) verpflichtet uns dazu, unsere Reflexion über die Lektüre der Bibel im jeweiligen Kontext sowie über die damit verbundenen hermeneutischen Fragen zu vertiefen (vgl. 8.1.2). Und noch: „wir alle, Frauen wie Män-

ner, sind dazu berufen, Apostel zu sein, andere einzuladen, zu »kommen und zu sehen«; wir »verkündigen nicht uns selbst, sondern Christus Jesus« (2 Kor 4,5)» (7.5).

III. Schlussfolgerungen

Ich möchte zum Abschluss meiner Überlegungen einige Bemerkungen geben, welche von pastoralen Nutzen sein können.

1. Ich beginne sie mit meinem persönlichen Geständnis. Prof. Radim Palous, ehemaliger Rektor der Karl-Universität in Prag, hat in der kurzen Vorlesung während seinem Ehrendoktorat an der Päpstlichen Theologischen Akademie in Krakau im Jahre 1991, u.a. gesagt: „Die Wahrheit ist innerlich zugänglich. Jeder muss sie selbst kennenlernen. Sie ist aber nicht Eigenwerk von kennennlernenden Menschen, sondern eine Gottesbotschaft in seinem Innerstes. Wir sind zu sehr an menschliche Selbstständigkeit gewöhnt; wir haben auch zu sehr daran vergessen, dass wir sogar in solch einer verweltlichen Wirklichkeit, da heisst intermenschliche Mitteilung auf Gott gestellt sind”

Diese Worte vom christlichen Philosophen, der in seiner Heimat während der kommunistischen totalitären Regierung viel ausgeduldet hat, sind mir aufgefallen. Ich finde, dass die Bibel in der intermenschlichen Mitteilung eine wichtige Rolle erfüllt. Vom Anfang an bis jetzt trägt die Bibel zur Bildung dieser intermenschlichen Kommunikation in unserer Zivilisation, besonders in christlichem Europa bei.

2. Menschliche Geschichte lehrt uns, dass die Heilige Schrift am Quell des christlichen Europa steht. Wir denken über besondere Rolle von Vulgata für die ganze europäische Kultur, wie auch über die Rolle von der Bibelübersetzung aus den klassischen Sprachen in die Nationalsprachen für die Kultur der einzelnen Länder Europas. Ich denke besonders an die Rolle biblischer Übersetzungen in meinem Vaterland. Im Jahre 1997 ist schon 400. Jahrestag des Todes vom Pater Jakob Wujek SJ (1541–1597), der ein grosser polnischer Bibelübersetzer war, vorbeigegangen. Seine polnische Bibelübersetzung (1599) erfüllte viele Jahre hindurch offiziell-

le Bibelübersetzungsaufgabe im Leben der polnischen Kirche. Diese Übersetzung war gleichzeitig ein Buch unserer Nationalkultur.

Wenn man jetzt über das Vereinigen Europas spricht, muss man auch über die Rolle der Bibel, die ein Buch der europäischen Kultur ist, sagen. Darüber kann nicht der mindeste Zweifel bestehen. Menschlicher Stolz und Argswirkung sind unmittelbare Veranlassungen der Zerklüpfung Europas. Dieselbe Worte kann man nach der evangelischen Sprache sagen: „kam der Feind, säte Unkraut unter den Weizen und ging wieder Weg“ (Mt 13,25). Am Anfang dieser Zerklüpfung von europäischen Glaubensvereinigungen stand auch Bibel mit ihrer Interpretation: Sola Scriptura. Sola sed divisa. Wie oft kämpfen Christen gegen Christen namens derselbe Bibel, was Teilung der Christenheit geschafft hat. Die Zeit ist schon gekommen, damit dieselbe Bibel als Zeichen versöhntes Christentums und vereinigtes Europas werde. Scriptura in Ecclesiae communione.

3. Auf die Grundlage dieser Überlegungen versuchen wir einige Kriterien einer christlichen Bibellektüre zu formulieren, einer treuen und in der Welt von heute verantwortlichen Lektüre. Diese Kriterien umkreisen mehrere Schwerpunkte:

a) Das Subjekt der Lektüre, also die kirchliche Gemeinschaft, unter ihren beiden Gestalten: Ortskirche oder universelle Kirche;

b) Die Lektüre, das Verständnis und die Aneignung der biblischen Botschaft und die Entdeckung des Wortes Gottes für die heutige Welt in der Wechselwirkung zwischen Leben und Bibeltext;

e) Die Ankündigung den Guten Nachricht innerhalb der christlichen Gemeinschaft, die sich ihr verdankt und gleichzeitig für sie verantwortlich ist; die Verkündigung einer Frohbotschaft in der Welt, die durch Weltveränderung und Zeugnis geschieht.

4. Ganz endlich möchte ich aus einen Brief zitieren, den Papst Johannes Paul II. im 1990 an den Präsidenten der Katholischen Bibelföderation geschrieben hat:

„Indem Sie den Frauen und Männern die Bibel zugänglich machen, bringen Sie ihnen auch Christus selbst nahe, der diejenigen sättigt, die hungrig und durstig sind nach dem Wort Gottes, nach Freiheit, nach Gerechtigkeit (...) Die Mauern des Hasses und Ego-

ismus, die immer noch Männer und Frauen voneinander trennen, sie feindselig stimmen und teilnahmslos werden lassen gegenüber der Not ihrer Brüder und Schwestern, werden fallen wie die Mauern von Jericho beim Schall des Wortes göttlichen Erbarmens (...) Die Bibel ist auch ein Schatz, den wir zu einen grossen Teil zusammen mit den Juden verehren, mit denen die Kirche seit ihrem Betehen durch ein besonderes geistliches Band verbunden ist. Schliesslich kann die Heilige Schrift, zu der auch die Völker des Islam eine gewisse Beziehung pflegen, zum Dialog zwischen den Religionen anregen unter den Völkern, die an Gott glauben. So trägt die Bibel bei zu einem weltweiten, Gott gefälligen Gebet für Frieden im Herzen aller Menschen" (der deutsche Text des Briefes in: *Bulletin Dei verbum, Katholische Bibelföderation*, Nr. 19(1991), S. 13).

Literaturverzeichnis

Carrier H., *Evangélisation et développement des cultures* (Studia socialia, N. S. 4), Rome 1990.

Il caso Europa. Evangelizzazione e processi di omologazione culturale (Glossa, Disputatio 3), Milano 1991,

Chmiel J. Das Inkulturationsproblem in heutiger Schriftauslegung, „*Analecta Cracoviensia*” 19(1987) 399–408.

Feldkämper L. Die Bibel in der neuen Evangelisierung, „*Bulletin Dei Verbum: Katholische Bibelföderation*” Nr. 11(1989) 9–12; Nr. 12(1989) 9–12,

Gayá Riera S., *La segunda evangelizacion de Europa en el pensamiento de Juan Pablo II*, Madrid 1990.

Hünemann P., Der christliche Glaube und der janusköpfige Europäer. Anmerkungen zur Moderne in Ost und West, „*Bulletin Europäische Gesellschaft für kathol. Theologie*”, Tübingen, Heft 1(1990) 51–76.

Ders., Die europäische Einigung und die Kirche, „*Theologische Quartalschrift*” 171(1991) 81–95.

Die Interpretation der Bibel in der Kirche. Ansprache S.H. Johannes' Pauls II und Dokument der Päpstlichen Bibelkommission, Libreria Editrice Vaticana 1993.

Die Interpretation der Dogmen. Dokument der Internationalen Theologenkommission, „Communio“ 19(1990) 246–266. (Der deutsche Text ist die Originalfassung des Dokumentes).

Khoury A. Th., L. Muth (Hg.), Glauben durch lesen? Für eine christliche Lesekultur (Quaest. disp. 128), Freiburg-Basel-Wien 1990.

Kosch D., Schriftauslegung als „Seele der Theologie“ Exegese im Geist des Konzils, „Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie“ 38(1991) 205–233.

Lehmann K., Was heisst Neu-Evangelisierung Europas? Hirtenwort zur österlichen Busszeit 1991, Bischöfl. Kanzlei, Mainz 1991.

Levinas E., Humanismus des anderen Menschen (aus Franz. Humanisme de l'autre homme, Montpellier 1972), übers. von L. Wenzler, Hamburg 1989.

Martini C.M., Der pastorale Gebrauch der Lectio Divina, „Bulletin Dei Verbum: Katholische Bibelföderation“, Nr. 15(1991) 8–13.

Merk O. (Hg.), Schriftauslegung als theologische Aufklärung, Gütersloh 1984.

Moltmann J. (Hg.), Christliche Existenz im Demokratischen Aufbruch Europas (Kaiser Taschenbücher 109), München 1991.

Neufeld K.H., Schrift und Situation, „Zeitschrift für kath. Theologie“ 113(1991) 278–283.

Pannenberg W., Eine philosophisch-historische Hermeneutik des Christentums, „Theologie und Philosophie“ 66(1991) 481–492.

Piret P., L'Écriture et l'Esprit, Une étude théologique sur l'exégèse et les philosophies, Bruxelles 1987.

Ratzinger J. (Hg.), Schriftauslegung im Widerstreit (Quaest. disp. 117), Freiburg-Basel-Wien 1989.

Ritt H., Das eine Worte und die vielen Wörter, „Bibel und Liturgie“ 64(1991) 130–135.

Schlussdokument der 4. Vollversammlung der Katholischen Bibelföderation, Bogotá. 27. Juni – 6. Juli 1990. Stuttgart.

Schlussdokument der 5. Vollversammlung der Katholischen Bibelföderation, Hongkong, 2. – 12. Juli 1996, „Bulletin Dei Verbum: Katholische Bibelföderation“, Nr. 40–41(1996) 17–20.

Steins G., Die Wiederentdeckung der Bibel als „Ein Buch“, „Bibel und Liturgie“ 69(1996) 237–243.

Theissen G., L'herméneutique biblique et la recherche de la vérité religieuse, „Revue de Théologie et de Philosophie“ 122(1990) 485–503.

Streszczenie

Artykuł jest uaktualnioną syntezą dwóch różnych wykładów gościnnych, jakie autor miał w Wydziale Teologicznym Uniwersytetu Ruhry w Bochum (4.12.1991) i Uniwersytetu Jana Gutenberga w Moguncji (3.12.1993).

I. Z problematyki interpretacji. Został postawiony podstawowy problem interpretacji: w jaki sposób możemy przeprowadzić łuk hermeneutyczny pomiędzy podmiotem a przedmiotem tak, aby nie popaść w relatywizm? Czy istnieje prawda w sobie? Na te pytania autor szuka odpowiedzi w oparciu o soborową konstytucję o Objawieniu Bożym *Dei verbum*, dokument Międzynarodowej Komisji Teologicznej o interpretacji dogmatów i dokument Papieskiej Komisji Biblijnej o interpretacji Biblii w Kościele.

II. Nowa ewangelizacja jako miejsce hermeneutyczne. W poszukiwaniu właściwego sensu pojęć „(nowa) ewangelizacja” ma miejsce analiza wypowiedzi Soboru Watykańskiego II, papieskich encyklik i enuncjacji, dokumentu z Puebla i dokumentów końcowych IV i V sesji Katolickiej Federacji Biblijnej (Bogota 1990 i Hongkong 1996).

III. Wnioski końcowe.

1. Znaczenie Biblii w dzisiejszych strukturach komunikacji międzyludzkiej. 2. Znaczenie przekładów Biblii – historycznie i współcześnie. 3. Punkty newralgiczne chrześcijańskiej lektury Pisma św., 4. W oparciu o myśl Jana Pawła II: znaczenie Biblii w dialogu międzyreligijnym (judaizm, islam).